

Besuch der AKRA Karner Düngerproduktion, Teil 2

Schwarzbeinigkei: Strohmanagement muss stimmen



Foto: AKRA

Die AKRA Karner Düngerproduktion ist ein Familienunternehmen, von links: Die Söhne Sebastian, Gabriel und Konstantin arbeiten in der Firma mit. Rechts im Bild ist Unternehmensgründer und Vater Robert Karner.

Ertragseinbußen im Ackerbau können vielschichtig sein. Unter sich verändernden Klima-/Wetterbedingungen können zum Beispiel Ertragsdepressionen ursächlich falsch bezeichnet werden. So entpuppt sich in den vergangenen Jahren immer häufiger ein vermeintlich festgestellter Trockenschaden als eine Pilzinfektion (*Gaeumannomyces graminis*), die zur sogenannten Schwarzbeinigkei führt. Das in Österreich ansässige Unternehmen AKRA Karner hat ein erfolgreiches alternatives Behandlungskonzept entwickelt.

Von Dipl.-Ing. agr. (FH) Martin Bensmann

Laut EU-Bericht sind die Ackerflächen in Europa in einem schlechten Zustand. Betroffen sind 60 bis 70 Prozent der Böden. Die Parameter sind:

- a. zunehmende Versalzung der Böden,
- b. Verlust an organischem Kohlenstoff (C_{org}),
- c. Unterbodenverdichtungen.

In der Folge ist das sogenannte Edaphon zu schwach. Das Edaphon bezeichnet die Gesamtheit der im Boden lebenden Organismen (Bodenorganismen und Bodenmikroorganismen). Also die Lebewesen der Bodenfauna und -flora.

AKRA-Geschäftsführer Robert Karner berichtete, dass sie vor einiger Zeit Ackerflächen um Neulengbach gesucht hätten. Die Böden sollten keinen externen Stickstoff und auch keinen Wirtschaftsdünger in den letzten zehn Jahren bekommen haben. Zudem sollten die Flächen noch nie mit einem AKRA-Produkt behandelt worden sein. „Wir wollten sehen, wie die Reaktion ist, wenn wir unser Mikrogranulat auf solchen Flächen ausbringen“, sagte Karner.

Es wurde eine Fläche mit geringer Hangneigung gefunden. Das AKRA-Team musste aber mit Erschrecken feststellen, dass der Boden nicht einmal in der Lage war, eine Regenmenge von acht Liter pro Quadratmeter aufzunehmen. Stattdessen habe diese kleine Niederschlagsmenge eine Erosion verursacht. Und das auf einem Biobetrieb.

Schwarzbeinigkei richtig diagnostizieren

Machen lässt sich zum Beispiel etwas gegen ein zunehmend größer werdendes Problem, eine Pilzkrankheit: die sogenannte Schwarzbeinigkei, „die sehr häufig gar nicht als diese erkannt wird“, sagte Karner, „und darum ist das AKRA Stroh R.+P.+K das wichtigste Produkt aus unserem Hause. Wer das nicht versteht, der braucht das ganze System nicht zu machen. Und an zweiter Stelle die fraktionierte Bodenuntersuchung bei Unterfrauner. Wir haben alle ein Sparbuch im Boden, aber keiner kennt den Kontostand.“

Das Produkt wird auf die Erntereste gesprüht. Es bewirkt, dass das Stroh mürbe wird und schneller verrottet. Wenn das Stroh schneller verrottet, bilden sich weniger Schadpilze darauf. Dadurch sinkt das Infektionsrisiko in der Folgekultur und die weitere Verbreitung von zum Beispiel Schwarzbeinigkei wird unterbunden. Zudem mobilisiert es organisch gebundenen Phosphor und andere Nährstoffe. Zudem fördert die verbesserte Strohhrotte Bodenbakterien und den Humusaufbau.

„Wenn wir mit drei Fingern nach der Getreideernte beispielsweise die Getreidestoppel leicht aus dem Boden ziehen können, dann wissen wir, dass wir ein Problem haben. Eigentlich sollten die Stoppeln nach der Ernte noch fest im Boden verankert sein“, erklärte Karner. Ein Ackerbauer habe ihm erzählt, dass er in einem Winterweizenbestand zu Blüte einen Ertrag von 10 bis 11 Tonnen pro Hektar bonitiert hatte. Geerntet habe er aber nur 6 Tonnen. Dabei sei das Frühjahr 2024 in Deutschland bis runter nach Ungarn von den Wachstumsbedingungen her sehr gut gewesen.

Ertragspotenziale nicht verschenken

Und trotzdem hätten die Bestände Trockenschäden gehabt. „Und dann geben wir dem Klimawandel oder wem oder was auch immer die Schuld, anstatt links und rechts nach Alternativen zu schauen. Auch, wenn das Getreide wenig Erlöse bringt, aber wie viel Ertrag lasse ich liegen?“, sensibilisierte Karner. Wenn das Getreide abreift und Teilflächen goldgelb sind und auf anderen Bereichen ist das Stroh grau, dann wisse er schon, was los ist.

Das Gleiche zeige sich beim Raps, insbesondere in Fruchtfolgen, wo der Raps alle zwei bis drei Jahre anstatt alle vier bis fünf Jahre auf derselben Fläche steht. „Das Grundproblem ist, dass die Betriebe ihr Strohmanagement nicht im Griff haben und weil die Böden in einem schlechten Zustand ▶



Unsere Servicekompetenz für Ihre Anlage

Besuchen Sie uns:
IFAT Munich 2026
München, 4.–7 Mai
Halle A4, Stand 441

Kanadevia
INOVA

Das Service-Team von Kanadevia Inova ist der Dienstleistungspartner für Ihre Biogasanlage. Wir bieten ein umfassendes Serviceportfolio, maßgeschneidert für jede Anlage.

Unser Angebot konkret:

- Modernisierung & Optimierung
- Wartung, Instandhaltung & Ersatzteilservice
- 24/7 Fernüberwachung & technischer Support
- Biologische Betreuung & Laboranalytik
- Betriebsführung & Rohstoffmanagement

Mehr erfahren





Robert Karner, links im Bild, berichtete über Praxiserfolge seiner Produkte in Deutschland und dem europäischen Ausland.



Robert Karner stellt hier zwei Dosierstationen von Agro Top vor. Aus der kleinen Station links können vier und aus der größeren Station rechts können sechs AKRA-Produkte, die sich in verschiedenen IBC-Containern befinden, angesaugt und in die Pflanzenschutzspritze eindosiert werden.

sind. Das heißt, der ganze Abbau, die ganze Verrottung funktioniert nicht. Die Probleme verlagern sich ins nächste Jahr in die nächste Kultur. Die Pflanzenkrankheiten kommen nicht vom Himmel gefallen, auch nicht vom West- oder Ostwind. Die Krankheiten befinden sich im Boden. Die Landwirte sind dafür verantwortlich, wie viel des Schadpotenzials weg ist oder in der nächsten Kultur auftritt“, sagte Karner unmissverständlich. Schwarzbeinigkeit müsse als Schaden erkannt werden, denn meistens handele es sich nicht um Trockenschäden. Er nannte ein Beispiel aus Tschechien: Ein Ackerbaubetrieb mit 1.200 Winterweizen habe auf 700 Hektar AKRA Stroh eingesetzt und auf der Fläche im Schnitt 1,5 Tonne pro Hektar mehr geerntet. Oder in Sachsen: Ein Landwirt mit zwei Betrieben, einmal 1.600 Hektar, wo es gut liegt und ein zweiter Betrieb mit 1.200 Hektar, den er inklusive Biogasanlage verkaufen wollte. Der hätte seine Kühe nicht mehr füttern können. Der habe auf das AKRA-System umgestellt. In 2024 sei der schlechtere Betrieb besser gewesen als der bis dato gute Betrieb. Der Zustand des Bodens müsse bekannt sein.

Akra Stroh

Das AKRA Stroh erziele auch nach der Silo- oder Körnermais-ernte sehr gute Ergebnisse. Bei Silomais dürfe es nicht sofort nach der Ernte eingesetzt werden. Die Stoppel müssten komplett abgestorben sein. Beim Körnermais ist es etwas anders, da die Pflanzen zum Druschtermin in der Regel abgestorben sind. Nach einiger Zeit könne zum Beispiel mit dem Fuß von oben auf die Stoppel getreten werden. Die seien so mürbe und zerbröcele unter der Schuhsole.

In einem anderen Fall sei das AKRA Stroh mal auf unbewachsenen, blanken Boden ausgebracht worden. Grund: um mit dem enthaltenen *Bacillus Megaterium Phosphaticum* das in der organischen Masse eingebettete Phytin – ein ringförmig angeordnetes 6-Phosphat-Molekül – aufzuspalten. Das so mobilisierte Phosphat kann nach Karners Angaben entweder von den Pflanzen aufgenommen oder im Bodenpool bevorratet werden.

Zu empfehlen sei die Anwendung des Produktes auch auf Grünland – beispielsweise nach dem ersten Schnitt. Auf dem Feld verbliebene Erntereste würden dann schneller umgesetzt. Nährstoffe aus den Ernteresten stünden schneller zur Verfügung. Laut Robert Karner lassen sich im konventionellen Ackerbau mit dem AKRA-System bis zu 75 Prozent des Pflanzenschutzmitteleinsatzes einsparen. ●

AUTOR

Dipl.-Ing. agr. (FH) Martin Bensmann

Redakteur BIOGAS Journal

Fachverband Biogas e.V.

☎ 0 54 09/90 69 426

✉ martin.bensmann@biogas.org

🌐 www.biogas.org